

L: Röm 6,12-18

Ev: Lk 12,39-48

GESETZ UND GNADE

Wir werden heute mit einem wichtigen Thema konfrontiert, das – wie ich in letzter Zeit durch einige Gespräche bemerkt habe – einen Klärungsbedarf hat. Es geht um das Thema „Gesetz und Gnade“ und die Frage nach der Rettung nicht durch Werke, sondern als Geschenk, das man nur annehmen kann. Denn, wenn wir uns die biblischen Texte ansehen (nicht nur jene, die wir gerade gehört haben), scheint die Botschaft ja widersprüchlich zu sein. Einerseits hören wir immer wieder (z.B. ganz deutlich im Johannesevangelium), dass alle, die glauben, nicht ins Gericht kommen. Also der Glaube ist das Entscheidende. Andererseits kennen wir aber auch die warnende Stimme Jesu, der sagt, dass nicht jeder der „Herr, Herr!“ sagt ins Himmelreich kommt, sondern nur jene, die den Willen des Vaters tun.

Auch Paulus scheint mit dieser Frage zu ringen. Einerseits ist gerade er der Apostel der Gnade schlechthin. Es war für ihn die befreiende Erkenntnis, dass es nicht die Werke des Gesetzes sind, die den Menschen retten, sondern die Gnade allein. Andererseits warnt er, wie wir gerade gehört haben, diese Wahrheit als Freibrief zum Sündigen zu verstehen. An anderer Stelle führt er sogar einen regelrechten Lasterkatalog an, um zu zeigen, welche Taten alle vom Reich Gottes ausschließen. Also haben die Werke doch etwas mit der endgültigen Rettung zu tun?

Es geht hier wahrscheinlich darum, ein Grundmissverständnis aufzuklären, und zwar in doppelter Hinsicht. Was Paulus entdeckt, ist, dass ihn nicht die religiöse Werkgerechtigkeit rettet. Wie viele andere seiner Zeitgenossen hat er das religiöse Kultgesetz zuerst an erster Stelle gesehen. Gebet, Opfer, Fastenübungen, Reinheitsregeln... das sind die Werke des Gesetzes – und nun entdeckt Paulus, dass diese nutzlos sind, und dass man sich damit nichts vor Gott verdient. Das heißt aber auch für ihn nicht, dass damit die moralischen Gesetze aufgehoben wären.

Er hat verstanden, warum Jesus auf die Frage des reichen Mannes, was man tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen, antwortet: „Halte die Gebote“ und auf die Frage: „Welche“, antwortet er nur mit den sozialen Geboten – die ersten drei, die religiösen Gebote, die sich auf das Verhalten Gott gegenüber beziehen, lässt Jesus weg. Paulus wird das später genauso machen. Das Gesetz der Liebe wird nicht aufgehoben. Sich daran zu halten, ist sehr wohl heilsnotwendig. Aber in dieser Form ist das neu, es ist tatsächlich ein „ganz neues Gebot“, weil Gottesliebe und Liebesgebot dem Nächsten gegenüber ineinander fallen und nicht mehr getrennt werden können.

Denn bislang galt zuallererst: Du sollst Gott lieben, mit ganzer Kraft ... den Nächsten zu lieben, stand erst an zweiter Stelle und wurde nur zu leicht übersehen. Das macht Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter deutlich. Um das religiöse Reinheitsgebot nicht zu verletzen, gehen der Priester und der Levit (beide Angehörige des Kultpersonals am Tempel) am verletzten Mann vorüber.

Auch für die Römer - an die sich Paulus im gerade gehörten Briefausschnitt wendet - waren die Pflichten gegenüber den Göttern und das Verhalten gegenüber den Menschen zwei Paar Schuhe, die nichts miteinander zu tun hatten. Den Göttern war der Kult geschuldet, das Ritual genau durchzuführen, aber die Götter haben den Menschen keine moralischen Gebote auferlegt. Das konnte man gut trennen. Nun waren die Adressaten des Briefes keine Heiden mehr, aber bestimmte Haltungen sind oft nur schwer zu überwinden.

Auch Jesus warnt die Jünger davor zu vergessen, was der Wille des Vaters ist. Die Versuchung, die religiösen Pflichten und das soziale Verhalten auseinander zu halten, gab und gibt es immer wieder. Ja, es kann sogar sein (und kommt gar nicht so selten vor, wie mir unlängst ein Priester seufzend gestand), dass manche Leute ihre ganze Kraft schon für die religiösen Pflichten, mit denen sie es sehr genau nehmen, verbrauchen, und dann keine Kraft mehr übrig haben, um sich den Mitmenschen gegenüber so zu verhalten, wie es dem Evangelium entspricht.

Muss man sich also das Himmelreich doch durch Werke verdienen, wenigstens durch die Werke der Nächstenliebe? Dabei wird übersehen, dass das Himmelreich nicht eine Belohnung für rechtes Verhalten darstellt. Dieser Irrtum entsteht dann, wenn man das Himmelreich nur mit dem ewigen Leben nach dem Tod gleichsetzt. Das Himmelreich aber ist das Reich Gottes, das hier und jetzt seinen Anfang nimmt. Es beginnt dort, wo Menschen anfangen, nach der Bergpredigt zu leben. Auch Augustinus hat die „Herabkunft des neuen Jerusalem“ so verstanden: Es wächst langsam heran durch die Christen, die in dieser Welt nach dem Willen Gottes leben, es kommt nicht auf wunderbare Weise von oben herab.

Und da kommen jetzt sogar noch einmal die religiösen Übungen ins Spiel. Jesus hebt diese ja nicht auf. Gebet und auch Fasten haben weiterhin ihren Sinn. Aber es ist damit wie mit der Ernährung: Durch das Essen verdiene ich mir keine Lorbeeren, aber ich muss es tun, um leben zu können und Kraft zu haben, dann diese Liebe zu leben und durch die Taten der Liebe ein Stück vom Reich Gottes in dieser Welt zu verwirklichen.

P. Dr. Clemens Pilar COp